

Bundesweites Fachschaftentreffen Physik (ZaPF) in Chemnitz

Arbeitskreis "Entwicklungen im Physik-Studium"

22. Mai 1996

Zusammenfassung

In Chemnitz trafen sich vom 16. bis zum 19. Mai die Interessensvertretungen (Fachschaften) der Physik-Studenten, um die Probleme des Physik-Studiums zu beleuchten und Lösungen aufzuzeigen. Zentrales Thema waren die drohende BAFöG - Verzinsung und Studiengebühren. Letztere wurden unerwartet schnell in Baden-Württemberg und Berlin eingeführt. Die ZaPF (Zusammenkunft aller Physik Fachschaften) reagiert auf diese Entwicklung mit einer Erklärung.

Die Einführung von Studiengebühren wird das Studium weiter verlängern, da noch mehr Zeit für Nebenjobs aufgewendet werden muß. Desweiteren haben Gebühren und die Verzinsung des BAFöGs eine abschreckende Wirkung, so daß nicht mehr die Motivierten sondern die Finanzstarken ein Studium an der Uni einschlagen werden. Das Engagement in studentischen Gremien und in der Selbstverwaltung der Studenten (Fachschaft) wird unwahrscheinlicher. Soziale Kälte und Ellenbogendenken werden die Folge sein.

Die ZaPF stellt weiterhin fest, daß die Überfüllung der Unis nur für wenige Fächer gilt. Schuld an dieser einseitigen Belastung ist die mangelnde Verzahnung der Veranstaltungen der gymnasialen Oberstufe und der Universität, so daß die angehenden Studenten über über die Fächervielfalt im dunkeln gelassen werden und so 'Modestudiengänge' entstehen. Das Argument der Überfüllung und die damit einher-

gehende Forderung nach einer Zugangsbeschränkung läßt die ZaPF nicht gelten.

Die Lehre muß an den Universitäten aufgewertet werden. Professoren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter messen ihre Erfolge nicht in der Lehre, sondern in der Anzahl ihrer Publikationen. Die Lehre ist so der Karriere nur hinderlich. Didaktische Fähigkeiten sollten ein wesentlich Kriterium bei der Einstellung von Professoren sein. Ein wirksames Bewertungssystem während der Amtszeit ist auch vonnöten.

Die ZaPF ist die Zusammenkunft aller Physik-Fachschaften, welche an den Universitäten die Interessen der Studenten vertreten. Diese bundesweite Tagung (mit Gästen aus der Schweiz) findet einmal im Semester statt, um Informationen auszutauschen und übergreifende Arbeiten zu koordinieren. Gastgeber war diesmal die Fachschaft der Technischen Universität Chemnitz. Vom 16. bis zum 19. Mai wurden Themen wie Erstsemesterarbeit, Zukunftsoptionen für Physiker, Internet und Studiengebühren behandelt. Neben den Arbeiten in den Arbeitsgruppen gab es natürlich auch Ausflüge in die Stadt, in das Umland und Laborbesichtigungen an der Uni.

Zum zweiten Male beschäftigte sich nun die ZaPF mit dem Thema Studiengebühren und BAFÖG - Verzinsung. Seit der letzten Erklärung haben sich die Verhältnisse – gerade bei den Studiengebühren – weiter zugespitzt. So waren letztere vor einem halben Jahr noch nicht in der Diskussion. Inzwischen ist aber das Eis gebrochen, vor allem seitdem Berlin 'Verwaltungsgebühren' eingeführt hat. In Baden-Württemberg gibt es demnächst Bildungsgutscheine, die dann nach dem 15. Semester mit ca. 1000DM kostenpflichtig werden.

Studiengebühren sollen demnächst die Finanzlöcher an deutschen Unis stopfen helfen. Dabei wird die Personengruppe zur Kasse gebeten, die ohnehin schon sehr wenig Geld zur Verfügung hat. Ein großer Teil der Studenten muß schon heute neben seinem Studium jobben gehen. Wenn die finanzielle Belastung weiter wächst, wird er/sie sich noch mehr dem Gelderwerb widmen müssen. Die Konsequenz daraus sind noch längere Studienzeiten.

Sowohl BAFÖG - Reform als auch Studiengebühren führen dazu, daß nicht mehr die studieren, die Lust am Studium haben, sondern diejenigen, die das nötige Geld von ihren Eltern erhalten. Beide Modelle haben einen Abschreckungseffekt. Wem 80.000DM Schulden drohen, der überlegt es sich, ob er das Risiko auf sich nimmt. Es ist heutzutage nicht gesichert, daß

ein Akademiker einen Beruf findet, in welchem er üppig verdient — wenn er überhaupt einen findet. Angemessen wäre z.B. ein Modell, in dem jeder Akademiker von seinem Gehalt 1% an die Universitäten abtritt, so daß diejenigen belastet werden, die auch am meisten verdienen.

Die ZaPF wendet sich auch gegen das Argument der Überfüllung der Unis. Übervolle Hörsäle waren und sind Physikern nur aus der Presse bekannt. Wenn überhaupt, dann sind Unis nur in wenigen Fächern überlaufen und das hauptsächlich auf Grund einer mangelhaften Studienberatung in der gymnasialen Oberstufe. Die Gymnasiasten werden praktisch völlig unvorbereitet auf den Uni-Betrieb losgelassen. Was studiert wird, entscheidet sich anhand von Klischees und Gerüchten, so daß dann sogenannte 'Mode-Fächer' gewählt werden, die mehr oder weniger zufällig bekannt sind oder vermeintlich gute Berufsaussichten bieten. Diese sind dann hoffnungslos überfüllt, während andere Fächer über Unterbesetzung klagen, so auch die Physik. Zu überlegen wäre ein fließender Übergang zur Hochschule. Die ZaPF schlägt vor, in der Oberstufe Orientierungskurse einzurichten, so daß die Fächerwahl nicht aus dem 'Bauch' heraus erfolgt. Weiterhin sollten Gymnasien verstärkt auf Angebote der Hochschulen hinweisen, wie z.B. Tage der offenen Tür oder offene Semester. In Absprache mit den Professoren sollten auch Besuche von laufenden Vorlesungen möglich sein.

Der Traum vieler Profs ist es, sich nur noch der Forschung zu widmen, da diese Ehre und Anerkennung verspricht. Das gilt sogar verstärkt für die sogenannten Mittelbauer (Assistenten, Doktoranden, ...), die nur Karriere machen können, wenn sie viel publizieren und wenig Zeit in die Lehre stecken. Lehre wird von diesen Gruppen immer mehr als Last empfunden. Dabei wird vergessen, daß Studenten schlichtweg die 'Seele' der Universität sind. Es mag für den einzelnen Prof im Moment sehr angenehm sein, wenn er von der ästigen Pflicht einer Anfängervorlesung befreit ist. Doch was macht er, wenn er keine Diplomanden für seine Arbeitsgruppe findet? Es ist heutzutage schon so, daß es Diplomandenmangel an diversen Lehrstühlen gibt. Das Schreckgespenst des arbeitslosen Physikers hat die Anfängerzahlen so sehr dezimiert, daß die Fakultäten inzwischen den roten Teppich ausrollen. Was macht unser Wissenschaftssystem, wenn es keinen Nachwuchs mehr gibt?

Es ist an der Zeit, die Lehre und damit die Rolle der Studis aufzuwerten. Hier wäre ein *wirkungsvolles* Bewertungssystem bezüglich der Professoren denkbar und/oder die verpflichtende Teilnahme an Veranstaltungen zur Didaktik. Es sollte für Wissenschaftler wieder selbstverständlich werden, mit

den Studis zu *reden*, bzw sie in den Wissenschaftsalltag zu integrieren — und das von Anfang an. Die didaktischen Fähigkeiten sollten sehr stark bei einer Berufung berücksichtigt werden. Es darf nicht sein, daß ein Anwärter nur nach der Anzahl der Publikationen bewertet wird. In einem Gutachten sollten auch seine Lehrfähigkeiten berücksichtigt werden. Es ist ja gerade ein Vorteil des deutschen Systems, daß die Lehre nicht von der Forschung getrennt ist. So ist auf jeden Fall ein hohes Maß an Aktualität gesichert. Diese muß aber auch vermittelt werden können.

Alle Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung gehen von einem sehr negativen Bild des Studenten aus. Erst durch Zwang werde er seinen lachsen Lebenswandel ändern. Daß auch heutzutage praktisch alle Studenten ihr Möglichstes tun, wird immer wieder übersehen.

Die Arbeit in den Gremien der Uni und auch in der Fachschaft ist ehrenamtlich. Gerade letztere ist der Treffpunkt für Studenten, der ihnen Unterstützung im Studium bietet. Wenn die Kosten im Semester weiter steigen, wird sich die Anzahl der Studenten noch weiter verringern, die sich in ihrer Freizeit diesen Aufgaben widmet. Es ist schon heute so, daß unter den Studis Zukunfsängste herrschen und daß sich kaum noch Ehrenamtliche für die Fachschaften finden. Diese sehr wichtige Arbeit sollte auch mehr aufgewertet werden.

Zu guterletzt weist die ZaPF noch einmal auf das allgemeine Recht auf Bildung hin. Es sollte jedem Schüler möglich sein, an der Uni das zu lernen, was er möchte. Dies kann er nur machen, wenn er finanziell dazu auch in der Lage ist. Das Recht auf Bildung wird hier nicht ausschließlich auf die Uni bezogen, sondern andere Gruppen sollten bei jeglicher Fortbildung gefördert werden. So wird auch das Meister-BAFöG begrüßt.